

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 50

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verfolgt sind einige Sekten (Zeugen Jehovas u.a.). Die rechtliche Lage entspricht der in Ungarn dargestellten.

Träger des Protestantismus in Rumänien sind praktisch nur die ungarischen und deutschen Minoritäten. Die Kirchen zählen zusammen etwa 1,5 Millionen Gläubige. 1950 verpflichteten sich die evangelischen Kirchen, alle «staatsfeindlichen Geistlichen» der Staatsgewalt auszuliefern. Die wichtigsten protestantischen Kirchen der CSSR sind: die Tschechisch-Reformierte Brüderkirche mit 400 000 Gläubigen (Kirchenpräsident ist Dr. Hromdka, Vizepräsident der amerikanisch geführten Presbyterian World Alliance, dem für seinen Friedenskampf der Leninpreis verliehen wurde), die Tschechisch-Lutherische Kirche mit 20 000, die Baptistische Kirche mit 100 000 Mitgliedern. Die Slowakische Lutherische Kirche hat 480 000, die Ungarische Reformierte Kirche 170 000 und die Polnische Reformierte Kirche 30 000 Anhänger.

In Bulgarien ist der Protestantismus mit rund 20 000, in Jugoslawien mit zirka 300 000 Gläubigen vertreten.

Einen Sonderfall stellt vorerst noch die SBZ dar, deren Protestanten der gesamtdeutschen Evangelischen Kirche angehören, die Indizien, dass Ulbricht eine Trennung von der westdeutschen Kirche herbeiführen will, vermehren sich allerdings. Darnach wird die volksdemokratische Kontrolle über die Kirche auch dort lückenlos funktionieren.

Bildung

UdSSR Usbekische Agrarwissenschaft

Wie in der Sowjetunion im allgemeinen und in den neuen oder neu verwerteten Anbaugeländen im besonderen, wird auch in Usbekistan das Axiom hochgehalten, wonach Wissenschaft und Produktion nicht nur im übertragenen sondern auch im räumlichen Sinn eng zusammenarbeiten müssen. Die Partei behält sich von Moskau aus die generelle Kontrolle über beide Gebiete vor, aber in graphischer Beziehung sind die wissenschaftlichen Institutionen tatsächlich dezentralisiert worden (wobei die zentrale Kontrolle über die administrative Stufenleiter gewährleistet wird).

Unsere Karte, nach einer Darstellung der in Wtornnik erscheinenden «Utschitjelskaja Gasjeta» zeigt die gegenwärtige Verteilung

der wichtigsten Bildungsanstalten in Usbekistan. Die agrarwissenschaftlichen Institutionen überwiegen. Sie alle erhalten regelmässig ihren Anteil von den Kritikern Moskaus über die ungenügende Ausnutzung des landwirtschaftlichen Potentials. Eine Folge davon ist die häufige Umorganisation dieser Zentren, verbunden freilich mit einem unbestreitbaren quantitativen Fortschritt:

1920 wurde in Taschkent die erste staatliche Universität gegründet. Diese erste mittelasiatische staatliche Universität, welche jetzt Lenin-Universität heisst, wurde zum Ursprungszentrum für die nachher entstandenen polytechnischen, medizinischen, landwirtschaftlichen, pädagogischen Institute. Es wurden später weitere Universitäten in den Provinzstädten errichtet: für Medizin in Andischan, für Pädagogik

in Fergana, Buchara, Karschi und Nemanagan, andere Universitäten in Kokand, Andischan, Nukus und Urgentsch. Im ganzen gibt es in Usbekistan 30 Universitäten. In Samarkand befinden sich Landwirtschafts-, Handels- und Medizin-Institute.

Usbekistan hat jetzt seine eigene Akademie der Wissenschaften mit zahlreichen Instituten. Es gibt hier ein Institut für Atom-Physik, ein wissenschaftliches Forschungszentrum für Baumwollzucht, für Karakul-Schaf-Zucht (Persianer-Felle), für die Seidenraupen-Zucht. Nebst den Hochschulen wird im Usbekistan auch dem Ausbau der allgemeinbildenden Mittelschulen und den Internatsschulen Aufmerksamkeit geschenkt, wenn auch über die ungenügenden (namentlich baulichen) Grundlagen des allgemeinen Schulausbaus häufige Klagen zu hören sind.

Partei

Bulgarien Exit Tscherwenkoff

Das Zentralkomitee der bulgarischen KP hat bei seiner letzten Plenarversammlung erwartungsgemäss die Konsequenz aus dem sowjetischen Parteitag gezogen und die völlige Entstalinisierung durchgeführt. Ebenso erwartungsgemäss wurde Wulko Tscherwenkoff (siehe Curriculum, KB Nr. 34) das Hauptopfer der Säuberung. Der «kleine Stalin Bulgariens», ehemaliger Partei- und Regierungschef, und bis anhin noch stellvertretender Ministerpräsident, wurde aus dem Politbüro (KP-Präsidium) ausgeschlossen und in aller Schärfe wegen seiner schädlichen Methoden gegesselt. Dabei war Tscherwenkoff noch im Sommer dieses Jahres ausgezeichnet und mit hohem partei-offiziellen Lob bedacht worden.

Aber Chruschtschew konnte dem bulgarischen Parteisekretär Schiwkoff diese Peinlichkeit nicht ersparen, denn Tscherwenkoff war ganz abgesehen von Fragen des Persönlichkeitskultes ein zu guter Freund Pekings und Tiranans gewesen, um weiterhin im «monolithischen sozialistischen Lager» tragbar zu sein.

So heisst es im Bericht über das Plenum in Sofia:

«Die Mitglieder und Kandidaten des ZKs der KPB unterzogen dabei die Fehler und schädlichen Methoden Wulko Tscherwenkoffs währen! der Herrschaft des Persönlichkeitskultes sowie sein Verhalten nach dem Aprilplenum des ZKs der KPB einer ausführlichen und prinzipiellen Kritik und

stellten fest, dass Tscherwenkoff nicht die entsprechenden Konsequenzen daraus gezogen und als Mitglied des Politbüros nicht zur vollen Liquidierung der Folgen des Persönlichkeitskultes beigetragen habe. Das Plenum beschloss, W. Tscherwenkoff aus dem Politbüro auszuschliessen.»

Am 14. August 1961 war Tscherwenkoff mit einer hohen Parteiauszeichnung «Für Verdienste im Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus und für den Aufbau des Sozialismus» bedacht worden. So hatte Schiwkoff damals in seiner Festrede gesprochen:

«In Genossen Wulko Tscherwenkoff begrüssen wir einen der hervorragendsten Arbeiter der Partei, einen glühenden Internationalisten und Kämpfer für die Freundschaft mit der grossen Sowjetunion, für Frieden und Sozialismus...»

Und so sprach Schiwkoff jetzt:

«Manche Genossen begehen den Fehler, die Verletzungen der Gesetzlichkeit und die falschen Arbeitsmethoden Wulko Tscherwenkoffs durch aussenpolitische Umstände oder durch den Einfluss des Stalinkults zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung ist völlig unrichtig und unmarxistisch, weil darin die subjektiven, negativen Seiten des Charakters Tscherwenkoffs nicht berücksichtigt werden...»

«... Um die Autorität unserer Partei zu heben, ist es notwendig... den Persönlichkeitskult, der um Wulko Tscherwenkoff herrschte völlig zu überwinden... Tscherwenkoff wurde zu Unrecht in seiner Persönlichkeit überschätzt und über das Kollektiv und das Politbüro gestellt. Wir halten es für notwendig..., dass der falsche Heiligenschein, der mancherorts Tscherwenkoff noch immer umgibt, verschwinden muss..., damit das Volk Tscherwenkoffs wahres Gesicht sieht...»

Dass die sowjetischen Parteibeschlüsse im brüderlichen Ausland des sozialistischen Lagers diskussionslos genehmigt zu werden haben, ist im Westen allgemein bekannt, wird im Osten aber nur selten ausdrücklich und eindeutig zugegeben. Dies war in Schiwkoffs Rede der Fall: «Es gibt auch Parteimitglieder, welche die Wahrheit über den 20. (1956, mit erster Entstalinisierung) und 22. Kongress nicht begreifen wollen und versuchen, Diskussionen aufzunehmen. Sie geraten mit den Gedanken, die sie sich in den Kopf gesetzt haben («dass die KPdSU irgendeinen Kampf gegen die alten Bolschewiken führe»), in



Usbekische Sozialistische Sowjetrepublik

Die Usbeken lebten unter mehreren Chanen, in kleinen Monarchien, auf welche Russland, nach der Eroberung des kasachischen Chanentums steigenden Druck ausübte, um «der britischen Expansion Einhalt zu gebieten». Nach den erweiterten wirtschaftlichen Beziehungen (1840 bis 1850) erfolgte die militärische Unterwerfung der kleinen usbekischen Monarchien. 1865 wurde Taschkent, 1868 Samarkand und Buchara, Chiva (später Chorezm) wurde 1873 in ein russisches Protektorat umgewandelt. 1873 hat Russland im Kokander Chanentum einen «Volksaufstand» gegen den Chan ausgelöst; die russische Armee ist dem «Volk» zu Hilfe gekommen und hat 1876 Kokand für Russland erobert. Nachher hat Russland eine Militärverwaltung eingeführt und die einheimische Bevölkerung des Wahrehtes und der Wehrpflicht beraubt. Trotzdem hält die sowjetische Geschichtsschreibung diesen Kolonialismus als «Vereinigung mit objektiver progressiver Folge». Die «reaktionäre» nationale Bewegung der Usbeken (1898) wurde blutig niedergeschlagen. Während des Weltkrieges führte eine «nationale Befreiungsbewegung» in Usbekistan nur zu lokalen Aufständen. Grössere Unabhängigkeitsbewegung nach dem November 1917. Am 9. Dezember 1917 rief der antisowjetisch zusammengesetzte Turkestanische Nationale Zentralrat die Unabhängigkeit Gesamturkestan (d. h. des heutigen Usbekistans, Kasachstans, Tadschikistans, Kirgisistans und Turkmenistans) aus. Die teilweise bolschewisierte russische Arbeiterschaft besetzte mit Hilfe der bolschewisierten Garnison aber die Verkehrspunkte, die Städte usw.

Den lokalen Einheiten der Turkvölker wurden die aus Russland herangeführten Verbände der Roten Armee entgegengesetzt. Gleichzeitig operierte Moskau auf politischem Gebiet: mehrheitlich aus russischen Emissionären wurde eine turkestanische Gegenregierung gegründet, welche am 1. Mai 1918 die Gründung einer Autonomen Turkestanischen Räte-Volksrepublik mit einer, nach der sowjetrussischen Verfassung ausgearbeiteten «sozialistischen» (d. h. bolschewistischen) Verfassung proklamierte. Die Gegenregierung, bzw. die Räte-Republik beherrschte nur einige Punkte, rief aber «gegen die bourgeois und nationalistischen Elemente» sowjetrussische Truppen zu Hilfe. Die Kämpfe dauerten bis 1922.

Staatsrechtliche Entwicklung: Durch das Dekret der RSFSR vom 11. April 1921 wurde Turkestan ohne Chiva (Chorezm) und Buchara, welche als sowjetische Volksrepubliken ihre formelle Unabhängigkeit bis 1924 aufrechterhalten konnten — der RSFSR angegliedert.

Die erste Unionsverfassung 1924 hat die «nationale Abgrenzung» der einzelnen Turkvölker durchgeführt: Buchara und Chorezm (welchen das Bündnis mit Russland 1920, bzw. 1922 aufgezwungen wurde)

Gefahr, Parteidisziplin und Parteipolitik zu vergessen».

Neue Mitglieder des Politbüros wurden Stanko Todoroff (heutiges Curriculum) und Mitko Grigoroff (Curriculum in einer spätem Nummern). Neue personelle Zusammensetzungen gab es weiter im ZK und im Gewerkschaftsbund.

bildeten Usbekistan als Unionsrepublik, Tadschikistan wurde als Bestandteil Usbekistans betrachtet (bis 1936). Kirgisistan wurde zunächst als autonomes Gebiet, später als autonome Republik der RSFSR angegliedert, auch Kasachstan wurde als Bestandteil der RSFSR erklärt. Als zweite Unionsrepublik wurde noch Turkmenistan aus einem Teil von Corezm und aus dem früheren Transkaspischen Gouvernement gebildet. Dieser «nationalen Abgrenzung» standen der gleiche nationale Charakter aller dieser Turkvölker, die gleiche Religion und die gleiche antisowjetische Einstellung entgegen. Die langdauernden, blutigen Kämpfe der einheimischen Bevölkerung, welche von Frunse und Kujbischew grausam niedergeschlagen wurden, verraten den richtigen Sinn der Zersplitterung der Turkvölker: «divide et impera».

Verfassung: 14. Januar 1937, auf Grund der stalinschen Unionsverfassung vom 5. Dezember 1936. — Die Grundlage der politischen Macht bilden verfassungsmässig auch hier die Sowjets, in der Wirklichkeit aber die KP Usbekistan. Diese Partei entwickelte sich aus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, deren Mitglieder sich aber natürlich aus den russischen Arbeiter-Siedlern rekrutierten, da die einheimische Bevölkerung keine politischen Rechte hatte. Diese Partei wurde in KP Turkestan umbenannt und der unmittelbaren Führung des ZK der KP Russlands unterworfen. 1920 wurde im ZK der KP Russlands das «Turkbüro» (turkestanisches Büro) des ZK der KP Russlands für die Führung der KP von Turkestan errichtet. Nach der «nationalen und staatlichen Abgrenzung» wurde die Partei wieder in KP Usbekistan umbenannt. Sie hatte 1956 150 200 Mitglieder.

Bevölkerung: 8 106 000 (im Jahr 1959). Davon 5 026 000 (62 Prozent) Usbeken, 1 101 000 (13,6 Prozent) Russen, 445 000 (5,5 Prozent) Tataren, 335 000 (4,1 Prozent) Kasachen, 312 000 (3,3 Prozent) Tadschiken, 94 000 (1,2 Prozent) Juden, 88 000 (1,1 Prozent) Ukrainer usw. — Die gleichen Angaben im Jahre 1939: 65,1 Prozent Tadschiken, 11,6

Prozent Russen usw. Stadtbevölkerung: 2 720 000 (34 Prozent), Landbevölkerung: 5 393 000 (66 Prozent). Die Russifizierung wird durch Schulpolitik und allgemeine Kulturpolitik geführt.

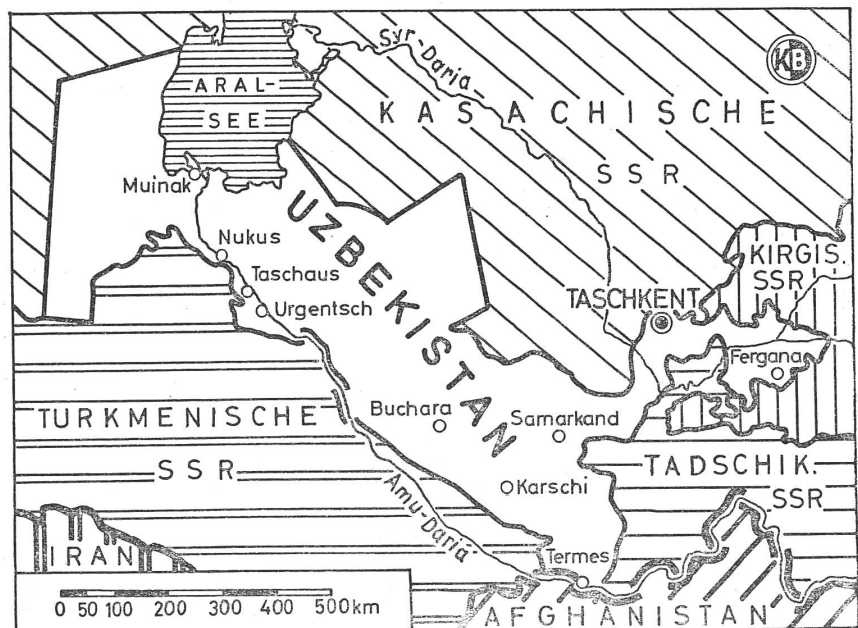
Ein wichtiger Zug war die Einführung des lateinischen Alphabets 1928, um das Arabische zu verdrängen und noch mehr die Einführung des kyrillischen Alphabets (1941), um das Lateinische zu verdrängen. **Fläche:** 416 000 Quadratkilometer, mit neun Gebieten (Verwaltungseinheiten) und einer autonomen Sowjetrepublik: Kara-Kalpak. Infolgedessen ist Usbekistan ein «föderativer Unionsstaat», wie die RSFSR, Aserbeidschan und Georgien, Kara-Kalpak hat nur 510 000 Einwohner, dazu 74 Prozent Landbevölkerung. — **Hauptstadt** Taschkent mit 911 000 Einwohnern.

Wirtschaft: Die «Baumwollrepublik» ist nicht nur auf diesem Gebiet der bedeutendste Produzent der UdSSR, sondern nimmt auch in der Seidengewinnung die Spitzenposition unter den Sowjetrepubliken ein. Entsprechendes Gewicht hat in der Industrie die Textilverarbeitung. Unbefriedigend scheint die Produktion von Landwirtschaftsmaschinen zu sein, wurden doch in den letzten Jahren immer wieder diesbezügliche Mängel an Qualität und Instandhaltung als eine der Ursachen für die schlechten Ernte-Ergebnisse in den zentralasiatischen Territorien angeführt. Die chemische Industrie ist auf Düngerherstellung spezialisiert.

Von zunehmender Bedeutung ist die Energiewirtschaft. Usbekistan hat als Erdölproduzent nicht den Rang Aserbeidschans, aber Bohrungen der letzten Zeit haben grosse Vorräte aufgezeigt. Von Wichtigkeit sind auch Kohle und Erdgas.

An mineralischen Bodenschätzen wird vor allem Kupfer gefördert (den Vorräten nach steht Usbekistan an dritter Stelle hinter der RSFSR und Kasachstan).

Im allgemeinen verläuft die Wirtschaftsentwicklung Usbekistans schleppender als in Kasachstan, da die dortige Forcierung um jeden Preis (siehe KB Nr. 49) nicht im gleichen Ausmass stattfindet, wenn auch gewisse Tendenzen (Russifizierung) mit der Nachbarrepublik übereinstimmen.



Weihnachtsfeiern**Bulgarien****Weisses Kreuz im roten Feld
«Kolledari»**

Zu den Weihnachtsbräuchen in Bulgarien, die sich trotz des offiziellen Verbots wenigstens auf dem Lande bisher noch gehalten haben, gehört eine recht genaue Entsprechung unseres Sternsingens. Und in gewissen Gegenden tragen die «Kolledari», wie die Weihnachtssänger und Krippenspieler dort genannt werden (Kolledo heisst Weihnachten) der lokalen Tradition gemäss eine rote Fahne mit weissem Kreuz vor sich her.

Die bulgarische Version des Sternsingens gehört zum reichen orthodoxen Brauchtum (worüber wir vor einem Jahr ausführlich berichteten) und findet demgemäss am Heiligen Abend nach julianischem Kirchenkalender statt, d. h. wenn wir nach unserm gregorianischen Kalender den 6. Januar haben.

Meist bewegt sich der Zug kurz nach Mitternacht am frühen Weihnachtstag durch die Strassen. Gebildet wird er von Kindern und Jugendlichen, die an Stangen aufgehängte Säcke zum Einsammeln von Geschenken mit sich führen. Sie erhalten sie in einzelnen Häusern, vor denen sie überlieferte Weihnachtslieder singen. Darnach klopfen sie mit der Kolledar-Stange an die Haustür und rufen laut: «Kolledo, Babo, Kolledo» (Weihnachten, Vater, Weihnach-

ten). Der Hausherr hat zum Empfang der jungen Boten ebenfalls ein althergebrachtes Begrüssungswort: «Willkommen, lange erwartete Gäste, Vorboten festlicher Tage, am Ende des langen Fastens.» Die Kinder, mit Dörrobst und Süßigkeiten beschenkt, ziehen dann zum nächsten Haus, nachdem sie mit einem kleinen Vers gedankt haben:

«Voll ist das Haus,
Voll ist der Korb,
Es schenke von Herzen,
Der es kann.
Ehre sei dem Feste Gottes.»

Heute ist der Brauch verboten. Aber zumindestens von der letzten Weihnacht wissen wir aus den bulgarischen Presseberichten selbst, dass er dennoch durchgeführt wurde. Etwas mag doch manchen Funktionär davon abgehalten haben, gegen sternsingende Kinder vorzugehen.

*Himmel und Erde sind heute zusammen-
gekommen,
da Christus geboren wurde.
Heute kam Gott vom Himmel zur Erde,
der Mensch aber stieg von der Erde zum
Himmel empor.*

*Um des Menschen willen wird heute
Jener im Leibe gesehen,
der von Natur aus unsichtbar ist.*

*Deshalb lobpreisen wir ihn:
Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.*

Aus dem Weihnachtschoral der serbisch-orthodoxen Kirche.

«Weihnachtsbräuche»**Rumänien****Propaganda-Surrogat**

Einen ganz neuen, in besonderem Mass «fortschrittlichen» Ersatz für Weihnachten hat das kommunistische Regime in Rumänien eingeführt: den sogenannten «Monat der Geschenke», der im Dezember veranstaltet wird und dessen rein kommerzieller Charakter die Erinnerung an das christliche Weihnachtsfest — das in Rumänien ja offiziell verboten ist — gänzlich auslöschen soll. In diesem «Monat der Geschenke» wird die Bevölkerung mit grossem Propagandaaufwand dazu aufgerufen, alle Einkäufe für das «Winterbaumfest» zu tätigen, das von der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gemeinsam mit den «Silvesterfeiern» abgehalten und sozusagen als «sozialistisches» Weihnachtsfest propagiert wird. Dabei ist der Handel zuweilen sogar bemüht, Waren anzubieten, die das ganze Jahr über kaum in den Geschäften auftauchen, wie z. B. Schokolade, Obst, Südfrüchte und verschiedene andere Importwaren. In der Hauptsache aber versuchen die Geschäfte, die mit der Einführung des «Monats der Geschenke» künstlich erzeugte Konjunktur auszunützen und möglichst viele Ladenhüter an den Mann zu bringen, um noch schnell vor Jahresende das vorgeschriebene Verkaufssoll zu erfüllen.

Ein Bukarester Blatt, das «Volkskräte»-Organ «Romania Libera», teilte am 2. Dezember 1961 mit, dass im Zusammenhang mit

«Der verdammte Hof» von Ivo Andric**Historische
Novelle als Zeugnis
der Gegenwart?****Predislav Kuburovic**

Ist der jugoslawische Schriftsteller Ivo Andric (siehe Curriculum KB Nr. 43), der vor zehn Tagen in Stockholm den Nobelpreis für Literatur entgegennahm, ein Dichter der innern Emigration?

Die Meinung, Andric übe mit seinen Romanen und Novellen, welche so häufig die Leidensgeschichte seiner engern bosnischen Heimat zum Thema haben, Kritik an der kommunistischen Gegenwart, ist nicht nur im westlichen Ausland verbreitet, sondern womöglich noch stärker unter der jugoslawischen Bevölkerung. Dass seine Werke diese Wirkung ausüben, dass sie — zu Recht oder Unrecht — Anlass zu dieser Deutung geben, ist sicher schon aufschlussreich. Kennzeichnet aber die bestehende Interpretation mehr den Dichter und sein Werk oder mehr seine Leserschaft? Liest sie aus den Büchern des im landläufigen Sinne apolitischen Schriftstellers politische Gedanken heraus, oder projiziert sie ihre eigenen politischen Gedanken hinein? Die Frage ist vermutlich mit einem abschwächenden «Sowohl-als-auch» zu beantworten. Andric nimmt zwar in seinen Schilderungen der Vergangenheit auf die

Gegenwart Bezug (seine kürzlichen Ausführungen in Stockholm — siehe Fenster — scheinen es ebenfalls zu bestätigen), aber nicht in Form konkreter Schlüsselromane oder eindeutiger Parallelen, wie es ein Teil der jugoslawischen innern und äusseren Emigration nachzuweisen vermeint. So oder so müsste sich die These von Andrics antikommunistischer Einstellung auf Indizien stützen. Dabei ist nicht zu übersehen, dass viele der angeführten Anzeichen eigentlich

negative Indizien

sind, das heisst, sich auf Andrics Verzicht einer prokommunistischen Schaffenslinie stützen. Diese ist übrigens unter einem Regime, das die Meinungsäusserungen unter Kontrolle hält, natürlich genug.

In einem kürzlichen Gespräch erklärte uns ein Freund: «Bei uns in Jugoslawien hat ein Schriftsteller nur zwei Möglichkeiten. Entweder schreibt er über die sozialistische Revolution und deren Errungenschaften, oder er wendet sich der Geschichte zu. Die erste Tendenz wird vor allem durch den Parteischriftsteller Dobrica Cosic (siehe Artikel und Curriculum in KB Nr. 39) verkörpert, der kürzlich ausführte:

„Die politische Praxis gestattet keinerlei ideologische Inkonsistenz und keinen willkürlichen Ehrgeiz im gesellschaftlichen Schrifttum. Andric aber — und schon das ist Ausdruck von Opposition — ging den andern Weg. Er kehrte zur Geschichte zurück. Seine Beschreibungen vergangener Ereignisse und Menschen können nicht anders denn als Allegorie für gegenwärtige Zustände aufgefasst werden. In der Tat sehen wir in seinen Werken viele Anspielungen auf die heutigen Verhältnisse in Ju-

goslawien, obschon er meist über die Türkenherrschaft auf dem Balkan beziehungsweise in Jugoslawien schreibt.»

Diese Aeusserung — sie steht stellvertretend für eine verbreitete Ansicht — lässt natürlich die Bereitschaft erkennen, Andrics Werke zum vorherein als verhüllte Gegenwartswerke zu betrachten. Und selbstverständlich wird man bei jedem historischen Roman Parallelen zur Gegenwart finden können. Andric trat der kommunistischen Partei nie bei und hat sich überdies konsequent geweigert, irgend etwas im Stil des «sozialistischen Realismus» zu schreiben. Das ist als Ausgangspunkt sicher aufschlussreich, aber nicht genügend.

Spekulationen ...

Darüber hinaus aber führt man in Jugoslawien zahlreiche Aeusserungen Andrics als Beweis für eine Stellungnahme zu ganz konkret definierten zeitgenössischen Ereignissen oder Personen an. Wie weit man dabei interpolieren müsste, um den Zusammenhang «zu verstehen», möge ein Beispiel zeigen: 1947 veröffentlichte er in der «Borba» einen Beitrag über das Epos «Bergkranz» von Petar Petrovic-Njegos, wobei er als Motto seinem Artikel ein Zitat des Dichters voranstellte:

«Gebt sie frei, lasst sie ein Gottespfand sein!

Denn es hat die Not sie hergetrieben,
Ansonst hättet keines ihr gefangen.
Sie sind zu euch geflohen, um sich zu retten,
Nicht, dass ihr sie tötet.»

Die Meinung, dies sei ein Appell an die Westmächte, Flüchtlinge aus Jugoslawien nicht an die Henker Titos auszuliefern, ist dermassen populär geworden, dass sie als

dem «Monat der Geschenke» in rund 50 Bukarester Geschäften «Geschenkpakete zum Verkauf vorbereitet werden»; allein das Kaufhaus «Bucuresti» werde 3000 solche Pakete mit Krawatten, Strümpfen, Wäsche, Kosmetika oder Spielwaren bereithalten. Ferner berichtete das Blatt, dass in den Restaurants «Lido», «Ambassador» und anderen, «kulinarische Ausstellungen» veranstaltet werden...

Wie sich allerdings aus vielen Presseberichten herausstellt, kann auch der so eifrig propagierte «Monat der Geschenke» nicht darüber hinwegtäuschen, dass der staatlich gelenkte Handel in Rumänien keineswegs imstande ist, den allgemeinen Bedarf der Bevölkerung zu decken.

Partei

UdSSR

Die Gesäuberten

Kurz nach dem Abschluss des 22. Parteitages der KPdSU fand die erste Sitzung des neugewählten Zentralkomitees statt, an welcher das Präsidium, die Kandidaten in das Präsidium und das Sekretariat des ZKs gewählt wurden.

Infolge heftiger Auseinandersetzungen innerhalb der Partei, namentlich in der Parteispitze, wurde die Zusammensetzung der leitenden Parteiorgane in der Zeit zwischen dem 20. und dem 22. Parteitag, also seit 1956 mehrmals verändert. Diese Veränderungen können ihrem Ausmass nach nur mit der grossen Säuberung der Jahre 1934 bis 1939 verglichen werden:

Mitglieder des Parteipräsidiums

gewählt am 20. Parteitag	bei der Eröffn. des 22. P'tages	gewählt am 22. Parteitag
Chruschtschew	Chruschtschew	Chruschtschew
Mikojan	Mikojan	Mikojan
Suslow	Suslow	Suslow
Bulganin	—	—
Woroschilow	—	—
Kaganowitsch	—	—
Kiritschenko	—	—
Malenkov	—	—
Molotow	—	—
Saburow	—	—
Perwuchin	—	—
—	Breschnew	Breschnew
—	Koslow	Koslow
—	Kosygin	Kosygin
—	Kuusinen	Kuusinen
—	Podgornij	Podgornij
—	Poljanskij	Poljanskij
—	Schwernik	Schwernik
—	Aristow	—
—	Ignatow	—
—	Muchitdinow	—
—	Furzewa	—
—	—	Woronow

Kandidaten des Präsidiums des ZK

gewählt am 20. Parteitag	bei der Eröffn. des 22. P'tages	gewählt am 22. Parteitag
Breschnew	— (+)	—
Schwernik	— (+)	—
Furzewa	— (+—)	—
Muchitdinow	— (+—)	—
Schepilow	—	—
Schukow	—	—
—	Grischin	Grischin
—	Masurow	Masurow
—	Mschawanadse	Mschawanadse
—	Woronow	— (+)
—	Kalnberson	—
—	Kirilenko	—
—	Korotschenko	—
—	Perwuchin	—
—	Pospelow	—
—	—	Raschidow
—	—	Schtscherbikij

Das Sekretariat des ZK

gewählt am 20. Parteitag	bei der Eröffn. des 22. P'tages	gewählt am 22. Parteitag
Chruschtschew	Chruschtschew	Chruschtschew
Suslow	Suslow	Suslow
Aristow	—	—
Beljaew	—	—
Breschnew	—	—
Pospelow	—	—
Furzewa	—	—
Schepilow	—	—
—	Koslow	Koslow
—	Kuusinen	Kuusinen
—	Muchitdinow	—
—	—	Demitschew
—	—	Iljitschow
—	—	Ponomarew
—	—	Spiridonow
—	—	Schepilin

Die mit (+) bezeichneten Personen sind zu Vollmitgliedern des Parteipräsidiums befördert worden, die mit (+—) bezeichneten Personen wurden ins Parteipräsidium gewählt, inzwischen aber wieder abgesetzt. Von den 11 Mitgliedern des Parteipräsidiums, die im Jahre 1956 gewählt wurden, sind acht Personen ausgeschlossen worden. Von den kandidierenden Mitgliedern ist seit 1956 kein einziger geblieben. Von den acht Sekretären des ZKs aus dem Jahre 1956 sind heute nur noch zwei da, nämlich Chruschtschew und Suslow.

Die Uebersicht über die Veränderungen an der Parteispitze ist dadurch erschwert, dass zahlreiche Veränderungen auch zwischen den beiden Parteitagungen erfolgten. So wurden in den letzten fünf Jahren nicht weniger als 11 Personen neu ins Parteipräsidium gewählt und zum Teil wieder abgesetzt. In diesem Sinn gibt die obige Aufstellung kein vollständiges Bild über die

«einzig mögliche Erklärung» noch heute oft zitiert wird.

Oder: 1958 erschien Andrics historische Novelle «Die Lüge». Als negativer Held figuriert darin ein türkischer Pascha na-

Es ist nicht so wichtig, ob ein Schriftsteller die Vergangenheit beschreibt, die Gegenwart schildert oder ein Bild der Zukunft entwirft. Wichtig ist nur der Geist, der seine Erzählung inspiriert, die grundlegende Botschaft des Werkes an den Menschen. Darüber lassen sich weder Vorschriften noch Regeln aufstellen. Jeder gestaltet seine Erzählung nach innerem Bedürfnis, nach dem Mass seiner ererbten oder angenommenen Fähigkeiten und Auffassungen, nach der Kraft seiner dichterischen Möglichkeiten. Jeder trägt die moralische Verantwortung für seine Erzählung selbst. Deshalb hat er auch Anspruch darauf, frei zu erzählen. Wohl aber darf man sich wünschen, dass die Erzählung, die ein Schriftsteller seinen Zeitgenossen schreibt, unbeschadet um Form und Thema weder von Hass vergiftet noch vom Donnern der mörderischen Waffe betäubt wird, sondern durch Liebe bewegt und von der Heiterkeit des freien menschlichen Geistes geleitet sei. Der Schriftsteller und sein Werk würden niemandem dienen, wenn sie nicht auf diese oder jene Weise dem Menschen und der Menschlichkeit dienen würden.

Ivo Andric auf einem Empfang in Stockholm, 10. Dezember 1961. Nach «Borba», 11. Dezember.

mens Seraskier, der als Erzlügner und Intrigant von staatsmännischem Format vorgestellt wird. Für weite jugoslawische Kreise herrschte und herrscht kein Zweifel darüber, dass es sich dabei um eine Charakterstudie Titos handelt, wobei zu jener Episode in der Novelle auf eine «eindeutige» Entspannung im Falle von Titos Person hingewiesen wird.

... und Erlebnisse

Nun, wir glauben nicht an solche detaillierte «Entschlüsselung» eines Werkes, das schon in seiner dichterischen Form, von balladenhafter Epik bis zur volksliedhaften Lyrik reichend, kaum Ansätze zu kryptographischen Spielereien bietet.

Um so stärker aber glauben wir daran, dass Andric das Leiden der Vergangenheit schildert, wie er das Leiden der Gegenwart fühlt. «Die Lüge», noch mehr aber die Novelle «Der verdammte Hof» — nicht im Punkt-für-Punkt-Verfahren, wohl aber im Erlebnis — geben einen gegenwärtigen Zustand wieder. Terror, Unterdrückung der Meinung, Versklavung von Völkern werden im Gestern so geschildert, dass der allgemeine Bezug auf das Heute ersichtlich ist. Nicht eine mehr oder weniger versteckte Identität der einzelnen Vorgänge, sondern die gleiche Leidensstimmung verbindet die beiden Epochen miteinander.

«Der verdammte Hof»

Im stärksten Ausmass gilt das für diese 1954 erschienene Novelle. Ihr Inhalt ist die Schilderung des Lebens in einem Untersuchungsgefängnis von Istanbul. Hier bieten sich sogar recht plausible Ansätze zu einer Uebertragung der Verhältnisse im einzelnen. Nötig aber ist es nicht einmal.

Denn eindeutig handelt es sich bei diesem Gefängnis (Räumlichkeiten, Lebensweise und Organisation lassen sogar etwas KZ-artiges erkennen) um ein Gefängnis, wie es sie unter einem «Regime» gibt. Unter einem System, welches alle persönlichen Rechte und und Freiheiten missachtet, welches Schuld oder Nicht-Schuld nach dem Ausmass der mutmasslichen potentiellen Staatsgefährlichkeit beurteilt und straft. Einem System, das auch den Geist rigoros unter Kontrolle halten will, dem jeder Ansatz zu individuellem Denken suspekt und verfolgungswürdig ist. Einem System, das Gehirnwäsche und suggerierte Schuldenkenntnisse kennt. Einem System, das in seiner Terror-Wirklichkeit (Ideologie, Gesellschaftsaufbau und Wirtschaft stehen nicht zur Diskussion) mit dem kommunistischen System Aehnlichkeit hat.

Ausschliessliche Aehnlichkeit ist dabei nicht vonnöten. Die Novelle wäre — wie sie geschrieben ist — ohne Kenntnis des Kommunismus denkbar. Aber in einem Land, wo der Kommunismus herrscht, ist sie ohne Bewusstsein seiner Gegenwärtigkeit undenkbar. Auf freiem Feld würde der Erzähler für sich allein klingen; innerhalb des weitläufigen Gefängnisses einer kommunistischen Macht gehört das Echo dazu.

Im Zitat

So schildert der fiktive Erzähler, Bruder Peter, das Gefängnis*:

«Es war eine ganz kleine Stadt, bevölkert von Häftlingen und Wächtern. Im Volk und bei allen Leuten, die zu ihr in irgend-

* Ivo Andric: «Der verdammte Hof», übersetzt aus dem Serbischen, Suhrkamp-Verlag Berlin und Frankfurt, 1957.

Veränderungen. Man findet z. B. unter den Präsidiumsmitgliedern nicht den Namen von Beljaew, der nach dem 22. Parteitag gewählt wurde und vor dem 22. Parteitag abgesetzt wurde.

Betrachtet man die Veränderungen in der Zusammensetzung der höchsten Parteiorgane, die am 22. Parteitag stattgefunden haben, so ergibt sich folgendes Bild:

Parteileiter, die ihre führende Position nach dem 22. Parteitag behielten:

Breschnew	Masurow	Chruschtschew
Grischin	Mschawanadse	Poljanskij
Koslow	Mikojan	Schwernik
Kosygin	Podgornij	
Kuusinen	Suslow	

Parteileiter, die ihre führende Position nach dem 22. Parteitag verloren haben:

Aristow	Kirilenko	Muchitdinow
Ignatow	Korotschenko	Pospelow
Kalnborsin	Furzewa	Perwuchin

Parteileiter, die am 22. Parteitag zur Parteispitze vorgestossen sind:

Woronow	Ponomarew	Schelepin
Demitschew	Spiridonow	Schtscherbizkij
Iljitschow	Raschidow	

Handelsverkehr mit dem Osten (3)

Tschechoslowakei

(Es werden nur Positionen mit einem Einfuhrwert von über 0,5 Millionen Franken angegeben.)

Gesamtimport (in Millionen Franken)	61,2
davon:	
Gerste	1,2
Malz	11,7

Stärke, Inulin	1,8	Einbasische Säuren und ihre Derivate	0,8
Samen, Setzlinge	0,5	Mehrbasische Säuren und ihre Derivate	3,0
Lehm und Ton	1,1	Verbindungen mit Amidofunktion	0,5
Steinkohle	2,3	Lactone, Lactame; Sultone, Sultame	0,8
Teer, Oel usw.	0,9	Arzneiwaren	2,4
Natrium- und Kaliumhydroxyd;		Synthetische organische Farbstoffe;	
Natrium- und Kaliumperoxyd	0,6	nat. Indigo	8,6
Kohlenwasserstoffe	2,4	Desinfektionsmittel, Insektizide,	
Acyclische Alkohole und ihre Derivate	2,4	Schädlingsbekämpfungsmittel usw.	3,9
Phenole und Phenolalkohole	1,1	Kondensations-, Polykondensations- und Polyadditionserzeugnisse	1,3
Heterocyclische Verbindungen usw.	0,5	Polymerisations- und Mischpolymerisationserzeugnisse	0,9
Reiseartikel, Taschenwaren usw. aus Stoffen aller Art	0,6	Regenerierte Cellulose, Celluloseester, -äther und andere Derivate	1,9
Rohholz	2,6	Garne, synthetische, nur für Einzelverkauf	2,8
Maschinenpapier und Maschinenpappe usw.	0,5	Gewebe aus endl. synthetischen und künstlichen Spinnstoffen	0,6
Pergamentpapier und -pappe	1,1	Baumwollgarne, nur für Einzelverkauf	0,6
Andere Gewebe aus Baumwolle	0,6	Bearbeiteter Glimmer und -waren	1,5
Gewebe aus Jute	0,8	Luft-, Vakuum-, Motor- und Turbopumpen; Luftkompressoren usw., Ventilatoren	0,5
Andere Fliesen, Pflasterklinker, Platten	1,4	Maschinen für Erd- oder Steinbrucharbeiten, Bergbau usw.	0,5
Glaswaren für Haushalt, Büro usw.	1,6	Hilfsmaschinen für Erd- oder Steinbrucharbeiten, Bergbau usw.	0,5
Vorgewalzte Blöcke, Knüppel usw. aus Eisen oder Stahl; Schmiedehalbzeug	1,0	Hilfsmaschinen zu Webstühlen, Strick- und Stickmaschinen usw.	0,7
Werkzeugmaschinen für die Metallbearbeitung	1,0	Werkzeugmaschinen für die Metallbearbeitung	6,2
Transmissionswellen, Lagergehäuse, Getriebe, Seilrollen, Kupplungen, Gelenkverbindungen usw.	0,7	Teile und Zubehör für Maschinen, Werkzeughalter	0,9
Automobile mit Motoren, für Personen- oder Warentransport	1,0	Verschiedene Maschinen	1,1
Gesamtexport	65,5	Wälzlager aller Art	1,1
Borate und Perborate	0,6		
Verbindungen mit Keton oder Chinonfunktion	2,0		

einer Beziehung standen, hiess sie nur ‚der verdammte Hof‘. Hier mussten alle durch, die in der grossen und dichtbevölkerten Stadt verhaftet wurden, alle, die schuldig waren, oder die man für schuldig hielt. Man konnte in Istanbul leicht eine Schuld überführt werden, und der Verdacht drang weiter vor, bis in den letzten Winkel der menschlichen Behausungen und Seelen. Denn die Polizei der türkischen Hauptstadt hielt sich an die uralte Regel, nach der es leichter war, einen unschuldigen Menschen aus einem ‚verdammten Hof‘ zu entlassen, als in unübersichtlichen Gassen nach einem Schuldigen zu suchen. Hier wurden alle Häftlinge sorgfältig überprüft und gesiebt. Die einen warteten in Untersuchungshaft, ehe man sie dem Gericht übergab, andere sassen hier eine kurze Gefängnisstrafe ab; die einen liess man frei, sobald man sich davon überzeugt hatte, dass sie unschuldig waren, und die anderen verschickte man von hier aus in entfernte Gegenden. Der ‚verdammte Hof‘ war auch das grosse Reservoir, aus dem die Polizei falsche Zeugen und Spitzel rekrutierte. So wechselte der ‚verdammte Hof‘ unablässig seine bunt gemischte Bevölkerung und war trotzdem immer voll.»

«... hier gab es Schuldige und fälschlich Beschuldigte, Schwachsinnige und Verlorene oder ganz einfach irrtümlich Verhaftete, Menschen aus Istanbul und dem ganzen Land...»

Hier landeten auch alle, die man zur Strafe aus den westlichen Provinzen verschickt hatte, und hier entschied sich ihr Schicksaal: Das waren die sogenannten Durchgangshäftlinge, meist ältere, in ihrer engeren Heimat angesehene Männer, Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaf-

ten und Interessengruppen, die in allen möglichen Streitereien und Auseinandersetzungen verwickelt und von ihren Gegnern oder von der Behörde als politisch unzuverlässige Leute und als Aufwiegler beschuldigt worden waren...

Der ‚verdammte Hof‘ bestand aus ungefähr fünfzehn ebenerdigen oder einstöckigen Häusern, die man im Laufe der Jahre gebaut und aufgestockt hatte, und die durch eine hohe Mauer miteinander verbunden waren; in der Mitte war ein länglicher, stiller Hof, von unregelmässiger Form...

«Der Direktor dieser seltsamen und grausamen Institution war Latif Aga, genannt Karadjos...»

Er überwachte persönlich nicht nur die Häftlinge, sondern auch ihre Wächter. Da er fast jeden seiner Häftlinge genau kannte, seine Vergangenheit und sein augenblickliches Vergehen, konnte er mit Recht behaupten, er kenne selbst den Atem des ‚verdammten Hofes‘... Ebenso und vielleicht noch besser kannte er jeden Wächter, seine guten und schlechten Seiten, seine offenen oder geheimen Schwächen und Neigungen...»

«Von Anfang an arbeitete Karadjos ‚von innen heraus‘. Diese Arbeitsmethode machte ihn viel schlimmer und gefährlicher, als alle früheren Direktoren... Nicht einmal die ältesten und schlauesten ‚Gäste‘ des ‚verdammten Hofes‘ waren imstande, das Spiel von Karadjos zu durchschauen — ein durchaus ihm eigenes Spiel, das voll unerwarteter und kühner Wendungen, voll Fallen war und den Regeln der Polizeiarbeit und allen gesellschaftlichen Regeln sehr oft zuwiderlief...»

«Er konnte die Leute stundenlang necken, mit ihnen schreien und flüstern. Er spielte allzu schnell den Dummen und den blutrünstigen Henker und einen Menschen mit Herz... Manchmal raupte er mit einem solchen Menschen, manchmal umarmte er ihn. Er schlug ihn oder streichelte ihn, und während der ganzen Zeit beugte er sich über ihn. «Gib es zu», flüsterte er, du armer Wurm. Gestehe. Rette deinen Kopf. Siehst du nicht, dass du hier noch krepieren wirst! Gestehe endlich!...»

«Wenn er sein Ziel erreicht, das Geständnis erpresst und Angaben über Komplizen und über den Platz, an dem das gestohlene Geld versteckt war, erhalten hatte, ... liess er alle Masken wie etwas Ueberflüssiges fallen und übergab die ganze Sache dem normalen Verfahren... So jagte er nach Geständnissen und presste sie mit verzweifelter Anstrengung aus den Menschen heraus, als kämpfte er um sein eigenes Leben und entwirrte seine unentwirrbaren Rechnungen mit dem Laster und dem Verbrechen, mit der List und der Unordnung.»

Im Zentrum der Erzählung steht ein junger Mann, den die Gehirnwäsche geistig zerstört. Sein Verbrechen hatte darin bestanden, Geschichtsstudien zu treiben. Am Schluss seiner Erzählung lässt Andric den Erzähler eine Erkenntnis aussprechen, die in diesem Fall wohl auch ihre ganz konkrete Gegenwartsbedeutung hat: «Wenn du erfahren willst, wie ein Staat und seine Regierung beschaffen sind, und wie es um ihre Zukunft steht, dann musst du trachten zu erfahren, wieviel anständige und unschuldige Menschen in diesem Land in den Gefängnissen sitzen, und wieviel Mörder und Verbrecher frei herumlaufen. Das wird dir alles sagen.»

Elektrische Generatoren, Motoren, Umformer, Transformatoren usw.	0,9
Elektrische Apparate zur Zündung	0,6
Isolierte Drähte, Schnüre, Kabel usw. für die Elektrotechnik	0,5
Instrumente und Apparate zum Messen, Prüfen, Regeln usw.	1,4
Taschenuhren, Armbanduhren	0,5

BRIEFE

Das geknechtete Baltikum

Unser Bericht über die Estnische Sozialistische Sowjetrepublik in KB Nr. 48 hat uns einige schriftliche und telephonische Leserreaktionen gebracht, die uns «unangebrachten Objektivismus» und sogar «prokommunistische Propaganda» vorwarfen. Dazu in Kürze:

— Wir sind vor allem deshalb nicht ausführlicher auf die baltischen Deportationen eingegangen, weil das Thema schon verschiedentlich im KB behandelt wurde (z. B. Nr. 38).

— Die «wirtschaftliche Notlage», die wir (auch im Falle der andern baltischen Republiken) nach Ansicht mehrerer Leser hätten herausstreichen sollen, stellt nur einen Aspekt der ökonomischen Lage dar. Die schlechte Versorgung der Bevölkerung mit Gebrauchsgütern steht ein machtpolitischer Ausbau der Industrie gegenüber, der nicht zu verschweigen ist. Rückschläge und planwirtschaftliche Versager verzögern ihn wohl, verhindern ihn aber nicht. Gerade daran zeigt sich ja die Rücksichtslosigkeit eines Regimes, das im Unterschied zum freiwirtschaftlichen System keine Opfer (seiner Untertanen) zu scheuen braucht, um seine Ziele durchzusetzen. Die Anerkennung dieses Tatbestandes ist kein prokommunistisches, sondern ein antikommunistisches Argument, das die totalitäre Ausbeutungspolitik aufzeigt. Die einseitige kommunistische Wirtschaftsentwicklung ist ein immer wiederkehrendes Thema unserer Zeitung.

— Im Satz «1944 Befreiung Estlands durch die Sowjettruppen» unterliessen wir beim Wort «Befreiung» die Anführungszeichen in Hinsicht auf die vorangegangene Nazi-Okkupation. Dialektischer wäre freilich die Formulierung gewesen «... lösten sowjetische Truppen ihre faschistischen Vorgänger ab.»

— Die Titelbezeichnungen «Estnische SSR statt Estland, «Litauische SSR» statt Litauen usw. ist offizielle Namensgebung und kein «Einverständnis mit den sowjetischen Annexionen». Uebrigens lässt die kurze geschichtliche Zusammenfassung jeweils über die Moskauer Kolonialpolitik keinen Zweifel.

— Allgemein: Unsere Serie über die verschiedenen Sowjetrepubliken enthält kurze Angaben zur Charakterisierung der betreffenden Gebiete. Es handelt sich in erster Linie um eine informative Rubrik, welche Kenntnisse vermittelt und die meinungsbildenden Artikel ergänzt.

*

Im Sinne einer aufschlussreichen Ergänzung geben wir nachstehend die Stellungnahme eines Auslandschweizers wieder, der jahrelang in Estland lebte:

Bis zur Jahrhundertwende waren die Esten in überwiegender Mehrheit Ackerbauer, die mit Zähigkeit und Fleiss einen fruchtbaren Ackerboden bearbeiteten. Als Folge der beginnenden Industrialisierung

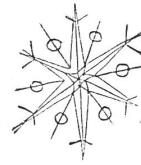
und des Einströmens westlicher liberaler Ideen begann sich um die Jahrhundertwende eine estnische Bürger-Schicht zu formen, die aber vielfach von der deutsch-baltischen Obersicht absorbiert wurde. Das sozialrevolutionäre russische Gedankengut fand wenig Anklang. Nicht zuletzt weil der estnische Volkscharakter sich nur schwer dem slawischen anpassen konnte. Damit kann erklärt werden, dass die russischen Revolutionen von 1905/1906 und die bolschewistische von 1917/1918 in Estland ein weit geringeres Echo fanden, als z. B. im benachbarten Lettland. Wenn die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung von revolutionären sowjetischen «Siegen» in den Jahren 1917 und 1918 schreibt, so bauscht sie damit Ereignisse auf, die sich im kleinsten Kreis kommunistischer Einzelgänger abspielten und in der Masse der Bevölkerung überhaupt kein Echo fanden. Das gleiche spielte sich auch 1939/1940 ab. Mit dem Unterschied, dass die Sowjets unter dem Schutz ihrer in Estland stationierten Truppen mit Massenversammlungen, unter Druck gesetzter Volksabstimmungen, nicht zuletzt mit lügenhaften Versprechungen («wir werden als grosse Ausnahme in Estland keine Kolchose einführen, den Hausbesitz und die Industrie nicht enteignen usw.») «eine Bitte der estnischen Werktätigen um Aufnahme in die Sowjetunion» manipulierten. Ein Schlaglicht aus dieser Zeit: um einen siebenköpfigen estnischsprechenden Ministerrat mit stubenreinem kommunistischem Stammbaum bilden zu können, mussten faute de mieux alle von der früheren bürgerlichen Regierung inhaftierten Kommunisten aus den Gefängnissen entlassen und die sieben Ministerien unter diesen aufgeteilt werden. Drei Alt-Kommunisten kamen so zu hohen Ehrenstellungen — mehr hatte die frühere bürgerliche Regierung nicht inhaftieren können, weil es scheinbar in Estland nicht mehr Kommunisten gab.

Und heute? 1950 wurden wahrscheinlich 100 000 Menschen, d. h. die ganze estnische Intelligenz deportiert oder erschossen. Die offiziellen sowjetischen Handbücher weisen heute für Estland einen Bestand von 30 000 eingeschriebenen Kommunisten aus. Wie viele (wie wenige?) aus dieser Zahl sind wirklich Esten? Mein Freund, der alte Kutscher Jaan, gehört bestimmt nicht in diese Zahl.

Gebrauchsterminologie im Osten

Chosraschtschet

oder «wirtschaftliche Rechnungsführung ist die Methode der planmässigen Verwaltung der sozialistischen Betriebe, die grundlegende Methode der sozialistischen Wirtschaftsführung» (Grundlagen der sowjetischen Staatsverwaltung, Moskau, 1960). Beinahe jeder Sowjetbetrieb, auch die Kolchosen und Sowchosen inbegriffen, sind «Chosraschtschet»-Betriebe, d. h. sie geniessen im Rahmen der Planwirtschaft, eine gewisse Selbständigkeit in der Wirtschaftsführung, sind dafür aber auch materiell für diese Tätigkeit verantwortlich. Sie haben selbständige Rechnungsführung und können Bankkredit aufnehmen. Sie haben in der Staatsbank Kontokorrent, sie führen ein Verrechnungssystem für die systematische Veranschaulichung der Produktions- und Wirtschaftserfolge, sie stellen



Gesegnete Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünschen Redaktion und Administration den Abonnenten und Lesern.

Nach der heutigen Weihnachtsausgabe werden die beiden nächsten Nummern in verkleinertem Umfang erscheinen.

periodische Buchhaltungs-Balancen für die Feststellung der finanziellen Lage des Betriebes zusammen. Wenn der Betrieb rentiert, d. h. wenn alle Details des Planes erfüllt werden (Produktionsplan, Plan für die Erhöhung der Qualität, für die Herabsetzung der Produktionskosten, der Rohmaterialien, gute Arbeitsorganisation usw.), bekommt der Betrieb und seine Belegschaft Prämien. Es wird ein sogenannter «Betriebsfonds» errichtet, auf dessen Konto Wohnungen gebaut werden und Prämien verteilt werden.

Die Betriebe dürfen mit ihren Mitteln manövrieren, um grössere Rentabilität aufzuweisen. Die Buchhaltung wird so geführt, dass die Rentabilität jedes Moment kontrolliert werden kann. Die gleiche Kontrolle wird aber auch in der Staatsbank durchgeführt und wenn die Bank schlechte Wirtschaftsführung, Verschwendung usw. beobachtet, wird der Kredit nur auf die Bürgschaft der höheren Wirtschaftsorgane erteilt. Wenn der Betrieb nach sechs Monaten keine Besserung aufweist, kann er aus dem «Büro der gegenseitigen Verrechnungen» ausgeschlossen werden und wird keinen Kredit mehr erhalten.

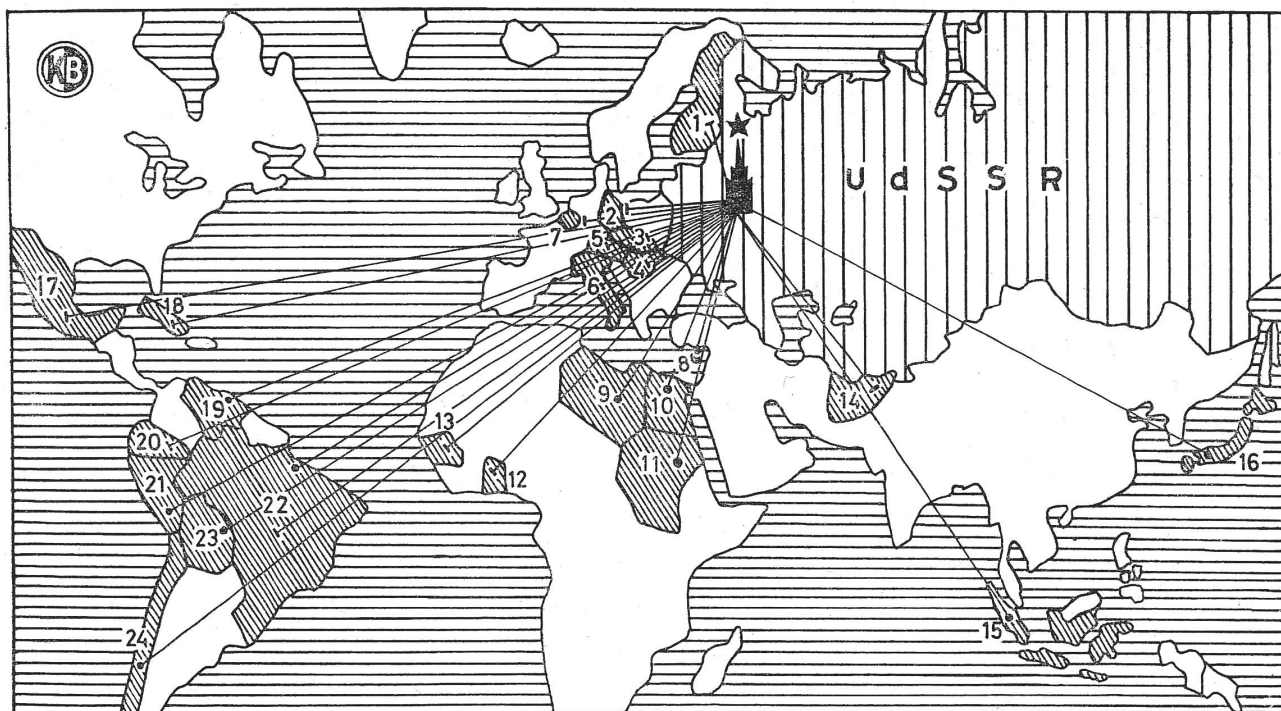
Die Beziehungen der verschiedenen «Chosraschtschet-Betriebe» sind miteinander durch die sogenannten «Wirtschafts- oder Lieferungsverträge» verbunden, welche natürlich der Planwirtschaft untergeordnet sind. Mit der Kontrolle der Rentabilität beschäftigen sich zahlreiche Organe: vor allem die Staatsbankabteilungen, die Inspektoren und Revisoren der höheren Wirtschaftsorgane und die gesellschaftlichen Kontrolleure.

«Chosraschtschet-System» gibt es aber auch in den einzelnen Fabrikabteilungen, Werkstätten, Brigaden usw. (um ihre Wirtschaftsführung auch ständig im Auge behalten zu können). Das «Chosraschtschet-System» wurde 1921 eingeführt und erhielt besonders mit der Industrialisierung seine grosse Bedeutung.

Comecon ohne Albanien

Ausgelöst durch die Spannungen zwischen den Ostblockstaaten und Albanien ist die Einberufung der 25. Vollsitzung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe der Ostblockstaaten vorfristig erfolgt. Ursprünglich sollte diese Tagung erst im Jahre 1962 stattfinden.

Albanien, dessen stellvertretender Ministerpräsident K. Theodosie die Delegation seines Landes auf der 24. Sitzung in Ostberlin geleitet hatte, war an der 25. Tagung, die vom Dienstag bis Samstag in Warschau stattfand, nicht beteiligt.



Parlamentäre

In der Sowjetunion herrscht zwar keine Parlamentsdemokratie, sondern eine Parteidemokratie. Immerhin beschränkt sich die Tätigkeit der Parlamentarier, der Abgeordneten im Obersten Sowjet der Sowjetunion, nicht auf das Anhören der Chruschtschew-Reden und auf die einstimmige Genehmigung der ZK-Beschlüsse. Es gibt noch andere Aufgaben.

Eine Sonderseite der «Iswestja» beschäftigte sich im November, anlässlich der Ta-

gung des Obersten Sowjets vom 6. Dezember, mit den weiteren Aktivitäten der Abgeordneten im Obersten Sowjet und veröffentlichte dabei eine Karte über die parlamentarischen Besuchsreisen der UdSSR in diesem Jahr. Sie ist bereits nicht mehr vollständig, ist aber interessant genug. Die angezeichneten Länder (von den Volkdemokratien abgesehen) decken sich allmählich weitgehend mit den Gebieten, in denen die kommunistische Subversion oder Einmischung (Finnland) ihre grössten Anstrengungen unternahm. Der Zusammenhang von «Good-Will-Kontakten» mit kom-

munistischer Wühlarbeit wird dadurch natürlich nicht schlüssig bewiesen, aber doch veranschaulicht.

Die Zahlen entsprechen folgenden Ländern (Strich: Sowjetische Delegation im Ausland; Punkt: Ausländische Delegation in der Sowjetunion): 1. Finnland, 2. SBZ, 3. CSSR, 4. Ungarn, 5. Oesterreich, 6. Italien, 7. Belgien, 8. Zypern, 9. Libyen, 10. VAR, 11. Sudan, 12. Ghana, 13. Guinea, 14. Afghanistan, 15. Indonesien, 16. Japan, 17. Mexiko, 18. Kuba, 19. Venezuela, 20. Ecuador, 21. Peru, 22. Brasilien, 23. Bolivien, 24. Chile.

Politik

Ghana

Komplott wessen?

Ein ghanesisches Weissbuch über eine angebliche Verschwörung gegen das Nkrumah-Regime dient nicht nur dazu, die vor einigen Wochen erfolgten Massenverhaftungen zu rechtfertigen, sondern auch dazu, den Boden für weiteres Vorgehen gegen jegliche Opposition vorzubereiten.

Die Verschwörung habe unter anderem die Ermordung Nkrumahs zum Ziel gehabt, erklärt die offizielle Veröffentlichung in Accra, die im übrigen versucht, die interne Opposition mit dem «britischen Imperialismus» zu identifizieren.

Das «von gewissen kolonialen und imperialistischen Mächten» gutgeheissene Komplott habe die Entstehung von Chaos und Verwirrung gesucht. Terroristische Anschläge, illegale Streiks, Sabotage und Einschüchterung seien als Mittel verwendet worden, allgemeine Unruhen zu erzeugen, die einen Staatsstreich begünstigt hätten.

Das tönt wie die klassische Formulierung eines sehr reaktionären Regimes, welches die revolutionären Kräfte des Fortschritts unterdrückt. Und das entspricht auch weitgehend den Tatsachen. Der krenlfreundliche Herrscher hatte schwer mit

der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft zu kämpfen, die es satt war, Teile ihres Lohns als Ersparnisversicherung an den Staat abzugeben, um Nkrumah und seiner Monopolkaste den feudalen Lebensstil zu ermöglichen, den er auf Kosten der Werktätigen führt.

Nkrumah wurde mit den Problemen in der Art fertig, wie sie Feudalherren und totalitären Systemen eigen ist. Er liess gegen die Streikenden seine Polizeimacht aufzurücken (sie allesamt zu erschliessen, wie es für diese Verbrechen gegen den Staat in den «sozialistischen Ländern» eine Selbstverständlichkeit wäre, fehlte ihm vorderhand die Macht), und die Opposition liess er einfach einkerkern. Auch kam es zu Massenentlassungen unter den britischen Offizieren und Beamten, welche, nach seiner Darstellung, nichts anderes erstreben, als das Land, dem England als erstem im «schwarzen» Afrika die Unabhängigkeit gewährte, wieder in eine Kolonie zu verwandeln.

Und nun kommt das Weissbuch. Das heisst, nein, zuerst kommt noch der Besuch der englischen Königin. Er konnte den gesamten bildberichtungrigen Westen davon überzeugen, dass es mit Ghana wohl nicht so schlimm bestellt sein könne, wenn doch Elisabeth mit so malerischen Tänzen und so viel Blumen begrüsst wurde.

Das Weissbuch also erschien taktvollerweise etwas später. Seine Ueberzeugungskraft ist nicht eben neu. Sie beruht auf der von Hitler zu Chruschtschew allen Diktatoren eigenen Gewissheit, dass nur sie und ihre Partei den echten Willen des Volkes verkörpern. Jede Opposition ist daher schon definitionsmässig eine Verschwörung gegen den Staat. (Die Parallele ist im Ostblock zu finden, wo der Begriff des politischen Verbrechens schon gar nicht anerkannt wird; jede abweichende politische Meinung ist einfach kriminell und damit basta.)

Wenn die Regierung von Ghana Beweise für einen Mordanschlag gegen Nkrumah hat, so hat sie ja auch die «Verantwortlichen» sicher hinter Schloss und Riegel. Aber «im öffentlichen Interesse» hat man vorerst mit der Beweisführung noch etwas zugewartet. Vielleicht kann sie noch komplettiert werden. Jedenfalls, so lässt das Weissbuch durchblicken, können die ohne Prozess festgehaltenen Oppositionsmitglieder für die geübte Diskretion dankbar sein, denn was könnten ihre Umsturzpläne gegen den Staat anderes nach sich ziehen als den Tod?

Da übrigens die mit dem Regime nicht einverstanden Parlamentarier und Marktfräuen (auch unter ihnen gab es Verhaftungen ohne Anklageerhebung) nach

der nkrumahistisch abgewandelten leninischen Definition auf keinen Fall irgendeinen Teil des ghanesischen Volkes vertreten können, sind sie notwendigerweise «Söldner der ausländischen Interessen» und des «Neokolonialismus».

So einfach ist das für Nkrumah. Und so kompliziert ist es für den Westen immer noch, die tatsächliche Sachlage zu erkennen, oder hat man etwa eine umwälzende Aktion in Aussicht? Vielleicht gar einen Besuch von Prinzessin Margareth?

Eine Gruppe von 28 ghanesischen Genossenschaftlern ist in Moskau eingetroffen, um am dortigen Genossenschaftsinstitut ihre Ausbildung zu geniessen.

Justiz

CSSR Betriebsumtriebe

Fast die gesamte Betriebsleitung der tschechischen Stahlwerke von Brux wurde wegen Fälschung von Planberichten abgesetzt. Die Begebenheit in der Schilderung von «Rude Pravo» (12. Dezember):

«... In einem Bericht des Vorsitzenden des Zentralamts für Staatskontrolle und Statistik sowie des Ministers für Hüttenindustrie und Erzbergwerke wird angeführt, dass auf Grund einer Meldung einer Gruppe von Arbeitern, Beamte beider Ministerien die Arbeit der Stahlwerke ‚1. Mai‘ in Most (Brüx, Nordböhmen) einer Kontrolle unterzogen und hiebei ernste Mängel in den Meldungen über die Planerfüllung, bei der Erledigung von Verbesserungsvorschlägen und bei der Betreuung der Werkstätten festgestellt haben. Dadurch entstanden beträchtliche volkswirtschaftliche Schäden und es kam zu einer ungunstigen Lage, die darin ihren Höhepunkt fand, dass die Arbeiter in die Leitung des Betriebs kein Vertrauen mehr hatten...»

Der Direktor des Betriebs, Ing. J. Keller, und der Leiter des wirtschaftlichen Sektors, Ing. R. Kladiovo, wurden daraufhin ihrer Funktionen enthoben. Durch Disziplinarstrafen wurden zugleich noch weitere sieben leitende Angestellte des Betriebs und drei Betriebsfunktionäre auf dem Gebiet der Kontrolle und Statistik bestraft. Die ganze Sache ist noch nicht abgeschlossen. Gegen diejenigen, die Parteimitglieder sind, wurden Massnahmen der Partei eingeleitet, die noch nicht beendet sind. Ferner wird der ganze Fall auch vor Gericht behandelt werden.»

Soziales

Sowjetunion Der Anteil der Frauen

Rund 48 Millionen sowjetische Frauen oder 48 Prozent der gesamten Bevölkerung der UdSSR sind laut einer Zusammenstellung der «Sowjetskaja Rossija» vom 8. Dezember in den verschiedenen Branchen der Produktion tätig. 36,6 Millionen verrichten manuelle Arbeit und mehr als 11 Millionen sind Intellektuelle.

Auch für einzelne Berufsgruppen werden Zahlen angegeben, die sich allerdings auf das «Volkszählungsjahr» von 1959 beziehen. Damals gab es 1 185 000 weibliche Ingenieure und Techniker, ferner 2 208 000 Lehrerinnen und «andere Kulturschaf-

Curriculum der Woche

STANKO TODOROFF

Neues Politbüro-Mitglied der bulgarischen Kommunistischen Partei.

Der heute 41jährige Todoroff wurde am 20. Dezember 1920 im Dorf Klenovak, Bezirk Radomir, als Arbeitersohn geboren. Nach der Primarschule Ausbildung als Schneider. Tritt mit 15 Jahren der kommunistischen Jugendorganisation RMS bei, macht dort Karriere und wird Mitglied des RMS-Distriktkomitees von Sofia (1940/41). Wird zur Armee eingezogen, desertiert aber 1943, tritt der bulgarischen KP bei und ist im Untergrund tätig.

In den ersten Jahren nach der kommunistischen Machtübernahme (9. September 1944) vor allem in der Jugendbewegung aktiv, zunächst als Mitglied im RMS-Zentralkomitee, dann (1947 bis 1950) als Sekretär im Dimitroff-Jugendbund (DSNM), der die alte RMS-Organisation ablöst. 1950 für kurze Zeit Sekretär im KP-Bezirkskomitee Sofia, dann im gleichen Jahr auf den entsprechenden Posten in Burgas ernannt, wo er bis 1952 bleibt.

Landwirtschaftsminister vom 3. September 1952 bis zum 12. Juli 1957. Mitglied des bulgarischen ZKs seit dem Parteikongress vom März 1954. Wird am 12. Juli 1957 zu einem Sekretär des Zentralkomitees befördert. Vor zwei Jahren, im Dezember 1959, erfolgte seine Ernennung zum Kandidaten des Politbüros, zum Präsidenten der Staatlichen Planungskommission und zum stellvertretenden Ministerpräsidenten.

Todoroffs Karriere verlief ungetrübt, obwohl er als Günstling Tschewenkoffs (siehe Curriculum, KB Nr. 34) gilt, der nach dem sowjetischen Parteikongress dieses Herbstes als Stalinist den Säuberungen zum Opfer fiel und aus dem Politbüro ausgestossen wurde. Todoroff ist in erster Linie Parteimann und erst in zweiter Linie wirtschaftlicher Organisator, war er doch als Landwirtschaftsminister und in seinen Schlüsselpositionen für die Oekonomie des Landes wenig erfolgreich.

fende». Besonders dicht ist der Frauenanteil beim Gesundheitsdienst. Die 1 157 000 weiblichen Angestellten machten 89 Prozent des gesamten medizinischen Personals aus. Schliesslich werden 120 000 Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen aufgezählt.

Aber nicht nur am Wirtschaftsleben, sondern auch am politischen Leben nehmen nach Darlegung der Moskauer Zeitung die sowjetischen Frauen in vorbildlicher Weise Anteil. 366 Frauen sind Abgeordnete im Obersten Sowjet der Sowjetunion. Mehr als 2500 Frauen sind in den Parlamenten der Unionsrepubliken und der Autonomen Republiken vertreten. Aber nur zu den 741 000 Frauen in den Lokalsowjets führt «Sowjetskaja Rossija» die entsprechende Prozentzahl, nämlich 41, der weiblichen Parlamentarierinnen an.

(Politische Macht wird natürlich nicht in der «legislativen» Akklamationsbehörde ausgeübt, sondern in den Zentralkomitees der Partei.)

«Massensonntagsarbeit»

Ein Redaktionsartikel der in Riga erscheinenden Zeitschrift «Kommunist Sowjetskoj Latwi» beschreibt die Organisation der «freiwilligen Aufbauarbeit» in Lettland. Er erhält zahlreiche Angaben über die Teilnahme der Bewohner der einzelnen Städte an den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten.

Diese Teilnahme erfolgt gewöhnlich in Form der «Betreuung» von Kolchosen und Sovchosen durch städtische Betriebe. Es gibt verschiedene «Kampagnearbeiten» (Getreideernte, Kartoffelernte, usw.), an welche die städtische Bevölkerung mobilisiert wird (durch Betriebe oder Gesellschaftsorganisation). In einigen Städten wurden, ausser der gewöhnlichen Teilnahme an der Getreideernte und Kartoffelernte, sogenannte «Massensonntagsarbeiten» eingeführt, wo die städtische Bevölkerung der Kolchosen und Sovchosen bei der Elektrifizierung, beim Bau von Wirtschaftsgebäuden, usw. «freiwillig» und unentgeltlich behilflich ist.

Wirtschaft

SBZ Zahlenrätsel

Uebereinstimmend ist auf den in den letzten Tagen stattgefundenen Tagungen der SED-Bezirksleitungen Klage über die unbefriedigende Entwicklung im Bauwesen geführt worden, und ebenso übereinstimmend wurde dabei festgestellt, dass in den Bezirken keine absolut gültige Uebersicht über den Stand des Wohnungsbaues besteht.

So wenig diese Uebersicht in den Bezirken besteht, so wenig besteht sie bei den zentralen Dienststellen der Sowjetzone, Ministerium für Bauwesen, Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Staatliche Plankommission und Volkswirtschaftsrat.

56 029 bezugsfertige Neubauwohnungen sind im Jahr 1960 in der Sowjetzone fertiggestellt worden. Diese Zahl ist dem soeben erschienenen «Jahrbuch der DDR 1961» zu entnehmen, für dessen Herausgabe das Ostberliner Deutsche Institut für Zeitgeschichte in Verbindung mit dem Verlag Die Wirtschaft, Berlin, verantwortlich zeichnet. Der Erfüllungsbericht der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik für das Jahr 1960, der im Februar 1961 veröffentlicht worden ist, hatte dagegen 64 661 bezugsfertige Neubauwohnungen angegeben.

Das «Jahrbuch der DDR 1961» stellt in seiner Einschätzung des Wohnungsbaues der Sowjetzone zusammenfassend fest, der Plan des Wohnungsbaus sei «nicht erfüllt» worden.

Die rund 450 in der Sowjetzone erscheinenden Zeitschriften, die gegenwärtig in ungefähr 60 unterschiedlichen Formaten herausgegeben werden, dürfen ab 1. Januar 1963 nur noch in fünf staatlich genehmigten Standardformationen erscheinen. Die Zentralstelle für Standardisierung in der graphischen Industrie der Sowjetzone hat nach dem Beispiel der Sowjetunion, die ebenfalls einen Standard für Zeitschriftenformate in fünf Grössen besitzt, die ab Januar 1963 noch zugelassenen Formate festgelegt.



Des Winters ...

zeigt sich, ob die Investitions- und Baupläne auf den Kolchosen und Sowchosen zur Genüge erfüllt wurden. Wenigstens überzeugt sich auf dieser «Krokodil»-Karikatur der Funktionär davon, dass die Tiere jedenfalls ein Dach über dem Kopf haben.

Der Schnappschuss

Jeder Leser der Sowjetpresse weiss, dass die Schweizer Neutralität faktisch nicht existent ist, sondern nur Tarnung für die imperialistische Politik im allgemeinen und die Nato-Politik im besondern. Aber kürzlich sprach die Wirtschaftswochenschrift «*Ekonomitscheskaja Gasjeta*» in aller Selbstverständlichkeit und ohne Anführungszeichen von unserer Neutralität. Der lange Artikel über «Das grosse Business des kleinen Landes» brandmarkte nämlich die Profitsucht der Schweizer Monopolkapitalisten in einer Weise, die ausserordentlich unsere Neutralität besser als Wirklichkeit gebrauchen konnte.

«Ein anderer nicht minder wichtiger Umstand ist die ständige Neutralität des Landes. Die politische Neutralität der Schweiz ist eine sehr wichtige Eigenschaft für den Business», schrieb die gutinformierte amerikanische Zeitung «*New York Times*». Der Produktionsprozess in den Industriegesellschaften der neutralen Staaten ist grösstenteils vor Unterbrechungen oder anderweitigen Störungen gesichert, deshalb kann ein ausserordentlich hoher Gewinn aus dem Verkauf der Produktion von beiden daran interessierten Teilen gezogen werden.»

Der Artikel schliesst übrigens mit dem Zitat (des Londoner «*Observers*»): «Würde Zürich nicht schon bestehen, müsste es gegründet werden.» (Nach sowjetischer Lesart allerdings nur wegen der imperialistischen Monopole.)

Sowjetische planwirtschaftliche Organisation: Bis 1961 beschäftigten sich folgende Organe mit der Organisation und Kontrolle des staatlichen Ankaufs von landwirtschaftlichen Produkten: die Landwirtschaftsministerien der einzelnen Unionsrepubliken, das Staatskomitee des Ministerrates der UdSSR für Getreideprodukte, die Volkswirtschaftsräte, der Zentralverband der Konsumgenossenschaften (Centrosojuz), die Binnenhandelsministerien der Unionsrepubliken, das Gesundheitsministerium der Union.

Wenn «*Sowjetskoje Gosudarstwo i Prawo*» in diesem Zusammenhang von «Doppelspurigkeit» spricht, so ist das — wie leicht nachzurechnen — noch ein Understate-

ment. Unterdessen ist allerdings die Vereinfachung mit der Bildung des staatlichen Erfassungskomitees beim Ministerrat der Union an die Hand genommen worden und wird mit der Gründung zahlreicher neuer Aemter auf allen Stufen fortgesetzt.

Vom 1. bis 10. Dezember wurde vom Statistischen Zentralamt in der ganzen UdSSR eine Zählung über das Schulwesen durchgeführt, die über Schülerzahlen, Bauten, Wohnverhältnisse, Lebensbedingungen und vieles andere Aufschluss geben sollte. «Das neue Parteiprogramm», so erklärte die «*Prawda*» dazu, «sieht einen grandiosen Ausbau der Schulen vor, aber zuvor muss man den gegenwärtigen Bestand kennen». Warum denn so kompliziert? Chruschtschew zitierte vor dem 22. Parteitag doch alle einschlägigen Zahlen. Sollten sie am Ende infolge des stürmischen Fortschritts seit November bereits unbrauchbar sein?

Was der ungarische Verpflegungsminister Kovacs unter einer «allgemein guten Versorgungslage für den Winter» versteht: «Bei den wichtigsten Lebensmitteln, Fleisch, Fett, Brot, Mehl, Zucker und Milch, kann der Bedarf gedeckt werden.» Es fehlen nur Kleinigkeiten: «Nicht befriedigt werden kann die Nachfrage an Eiern, Kartoffeln, Gemüse, Zwiebeln, Hülsenfrüchten, Reis und Käse.»

Unser Memo

Die Sowjetunion plant Preiserhöhungen in grossem Umfang. Die Festsetzung des «neuen Rubels» zu Beginn dieses Jahres scheint nun doch nachträglich eine Abwertung mit Spätzündung mit sich gebracht zu haben. Auf Grund der Beschlüsse des Juliplenums des Zentralkomitees der KPdSU vom Jahre 1960, soll in der Sowjetunion bis Ende 1962 eine allgemeine Neuregelung der Preise erfolgen. Unter den Wirtschaftswissenschaftlern, die mit der Ausarbeitung der neuen Preise beauftragt worden sind, gibt es diesbezüglich zwei Richtungen. Die erste vertritt die Auffassung, dass die Aufkaufpreise der Agrarprodukte um 200 Prozent und die Voranschläge der Investitionsbauten um 50 bis 60 Prozent erhöht werden müssen. Die zweite will die Aufkaufpreise in der Landwirtschaft nur um 60 Prozent heben, dagegen sollen aber die Transporttarife um 200 Prozent und der elektrische Stromverbrauch um 200 bis 300 Prozent verteuert werden.

Es handelt sich lediglich um die Koordination des ganzen Preisgefüges, da in der Preisentwicklung der letzten zehn Jahre, zum Nachteil mehrerer Industrieparten, sich bedeutende Verschiebungen ergeben haben. So sind zum Beispiel die Preise in der Schwerindustrie seit 1948 unverändert geblieben, dagegen erfuhren die Kohlenpreise während dieser Zeit eine Erhöhung von 250 bis 300 Prozent, jene der Schwarzmetalle um 150 Prozent und die der Bauziegel um 200 Prozent. Diese Disparität wirkt sich auf die Wirtschaftsentwicklung sehr hemmend aus, was vor allem in einer mehrjährigen Verzögerung der Investitionsbauten zum Vorschein tritt.

Die Preiserhöhungen in der Schwerindustrie werden natürlich auch auf die Konsumgüterproduktion ihre Auswirkungen haben, denn wenn die Rohstoffe sich verteuern, müssen auch die Endprodukte dieser neuen Lage angepasst werden. Es wird immerhin interessant sein zu erfahren, mit welcher Begründung man die eventuelle Verteuerung der Öffentlichkeit mitteilen wird. In diesem Zusammenhang kann auf die jüngste sogenannte Aufwertung des Rubels hingewiesen werden, was de facto eine Abwertung gewesen ist. Der Umtausch 10 alte Rubel = 1 neuer Rubel wurde in Bezug der Goldparität nicht durchgeführt, denn der bisherige Goldgehalt von 0,222 g ist nicht auf 2,22 g, sondern nur auf 0,987 g erhöht worden, was einem Verhältnis von 1:4,44 entspricht. Wertmässig erhielten deshalb die Sowjetbürger nicht das Zehnfache für die alten Rubel. Diese Diskrepanz zwischen der äusseren Aufwertung und inneren Abwertung wurde im Inland nicht spürbar, denn die Preise hatte man ebenfalls auf das Zehnfache reduziert, und ausländische Handelsbeziehungen kann nur der Staat, nicht aber der Einzelne unterhalten.

Diese Massnahme hatte man in der Fachpresse damit motiviert, dass infolge der laufenden Preiserhöhungen die Kaufkraft der Währungen ständig steigt, weshalb es sich zum Beispiel im Falle des Rubels nicht um eine gewöhnliche Aufwertung, sondern nur um eine Anpassung des Rubelwertes an die innere Kaufkraft handelte. In Anbetracht dieser Theorie wird es immerhin ein starkes Stück von Dialektik benötigen, die Preiserhöhungen entsprechend zu motivieren. Deshalb hatten auch die übrigen Satellitenstaaten bis jetzt nie die Preise erhöht, sondern im Gegenteil ermässigt, wobei aber die Qualität gleichzeitig so herabgesetzt worden ist, dass letzten Endes doch alles teurer wurde. Die Presse dieser Staaten zählte diesbezüglich selbst genügend Beispiele auf.

... Spielchen

Aber nicht nur in der Landwirtschaft wird der Bausektor um diese Jahreszeit unter die kritische Lupe genommen. Das schöne Planungspult des säumigen Sownachos angestellten ist jedenfalls kein sicheres Gehäuse vor dem wilden Spiel von Väterschen Frost.

